

MIT LEEREN HÄNDEN ... NICHT LEER AUSGEHEN

PREDIGT 9. SONNTAG NACH TRINITATIS



PHILIPPER 3, 4-14

Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, 5 der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, 6 nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen. 7 Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. 8 Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. 10 Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, 11 damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. 12 Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. 13 Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, daß ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, 14 und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

„Und dann war alles anders!“ so wurde ein österreichisches Buch betitelt, das 39 Lebensgeschichten von Migranten in Österreich kommentierte. Das Überraschende an diesem Buch ist, dass es deutlich wird, dass ganz viele Menschen Entscheidungen für ein ganz neues Leben blitzschnell und schlagartig trafen. Eine Begegnung mit einem Menschen, ein Gespräch, sogar der Titel eines Zeitungsabschnitts führten zu ganz wichtigen Entscheidungen und zu einer Wegscheide, die das neue Leben begründet hat.. Der Apostel Paulus hätte mit seiner Biografie auch gut zu so einem Buch schreiben können. Denn er wusste auch sehr deutlich von einem **Davor** und einem **Danach**. Und

das alles entschied sich blitzschnell als er auf dem Weg nach Damaskus zu Boden fiel. Vorher war er ein treuer Jude und hat alles astrein nach dem Gesetz erledigt. Ja, er hat sogar mehr getan als notwendig war. Er hat ja gnadenlos Christen verfolgt und sie getötet mehr noch als von ihm erwartet wurde. Danach wurde er selber einer von den verhassten Christen. Was für eine Wende! Von solch einer Wende können auch viele Christen unter uns reden. Manche waren ganz strenger Nachfolger des Islams. Und dann war alles auf einem mal anders! Was für ein Wunder ist da jedes Mal geschehen... Das Wunder, dass ein menschliches Herz sich ändert, ist grösser als jedes Naturwunder. Die meisten Christen in Deutschland können nicht von so einer einmaligen und deutlichen Wende in ihrem Leben berichten. Als Christ geboren und getauft und als Christ gelebt. Da gab es nicht so ein deutliches davor und danach. Können wir überhaupt mitreden, wenn wir Paulus hören, wie er von seiner großen Wende spricht? Können wir auch mitempfinden, wenn Mitchristen von ganz ähnlichen Änderungen in ihrem Leben berichten? Auf einem Mal ist alles, was vorher wichtig und wertvoll war, nicht nur völlig unbedeutend, sondern sogar einen Schaden. So als, wenn man auf einem Mal ein Minussymbol vor einer ganz großen Zahl setzen würde. Auch, wenn wir nicht alle solche großen Wendepunkte in unserem Leben miterleben durften, müssen wir noch einmal genauer hinschauen, was Paulus hier meint, wenn er das Eine für schädlich und das Andere für gut einschätzt. Es geht nämlich hier nicht nur um seine eigene Biografie. Es geht nämlich um die falschen Wege, die wir Menschen immer wieder gehen, um zu Gott zu gelangen. Wichtig ist dabei, dass Paulus ja im Philipperbrief gerade an Christen schreibt. Was Paulus nämlich hier beschreibt, ist der Mensch, wie er sich auf eigener Faust vor Gott rechtfertigen will. IN dieser Gefahr sind nicht nur strenge Juden und auch nicht nur strenge Muslime. IN dieser Gefahr sind auch wir Christen immer wieder. Sogar, wenn wir ganz erfahrene Christen sind, kommt der schleichende Gedanke dennoch hoch, ...ach ich brauche die Vergebung doch nicht so sehr wie andere. Ich brauche Christus auch nicht mehr so sehr, weil ich mit meinen Fehlern inzwischen auch ganz gut selbst zurechtkomme! Ach, wie raffiniert der Satan uns doch immer wieder verführt! Und da muss ein Paulus auch uns immer wieder hart auf die wahren Tatsachen bringen: Wer ohne Christus vor Gott gerecht sein will, ehrt Gott mit den Lippen aber bescheinigt ihm gleichzeitig, dass er Ihn gar nicht braucht! Und was dann folgt kann man wirklich aus der Biografie des Paulus nachlesen. Nach der Selbstrechtfertigung folgen ganz schnell auch die schlimmsten Taten: Mit stolzer Eigengerechtigkeit hat Paulus dann auch alles, was göttlich ist getötet und vernichtet! Welch eine Verirrung! Kein Wunder, dass Paulus sein voriges Leben deshalb als Kot bezeichnet! Und in diesem Sinne dürfen wir auch von Paulus lernen und die totale Umwertung unseres Lebens immer nur aus Christus und von Ihm her einschätzen. Sobald wir wieder einmal auf unseren eigenen Wegen laufen, läuft alles sehr schnell widergöttlich und wird abgrundtief böse!

Was sich beim Paulus geändert hat, war Christus selbst. IN den obengenannten Versen beschreibt Paulus, was da passiert ist: Christus selbst hat nach ihm gegriffen und sich in die Mitte seines Lebens gestellt. Deshalb war alles anders, was in seinem Leben passierte. So etwas können wir im Evangelium und auch aus praktischen Erfahrungen immer wieder berichten. Den Emmaus Jüngern, die traurig aus Jerusalem spazierten brannte das Herz als sie mit Jesus sprachen. Das geschah noch bevor sie erkannten, dass sie überhaupt mit Jesus sprachen. Und als sie dann den Auferstandenen leibhaftig sahen, sind die in der Mitte des Lebens verändert und aus lauter Freude nach Jerusalem zurückgekehrt! Und so haben viele Menschen aus unserer Mitte das auch immer wieder erfahren. Christus selbst ist der einzige Unterschied, der zwischen einem davor und einem danach unterscheidet. Diese Worte beschreibt Paulus als er im Gefängnis auf seine wahrscheinliche Hinrichtung wartet. Deshalb sind diese Worte umso bedeutsamer für

uns. Denn hier wird ja wirklich überaus deutlich, wofür wir Christen leben. Durch Jesus bekommen wir einen Anteil an Jesu Auferstehung und an seinem Leben. Umso freudige und gelassene dürfen wir deshalb auch einen Anteil am Leiden Jesu bekommen. So beschreibt Paulus nämlich gerade seine Zeit im Gefängnis! IN Christus bekommt unser Leben immer ein Plus Zeichen. Sogar dann, wenn es uns äußerlich extrem schlecht gehen würde.

Und so steht Paulus mit leeren Händen im Gefängnis. Sein voriges Leben hat er preisgegeben. Das Leben in Christus achtet er nun für reinen Gewinn. Und in diesem Sinne sehnt er hoffnungsvoll auf die Dinge, die da kommen sollen. Auch im Gefängnis unmittelbar vor seinem Tod. Was uns da beschrieben wird, geht über jeden menschlichen Verstand hinaus. Es gibt ein deutsches Sprichwort: „lieber den Sperling auf der Hand als die Taube auf dem Dache“ Gemeint ist damit: lieber die kleinen Freuden, die sicher sind, als die großen Freuden, die ich gar nicht in der Hand habe. Beim Paulus geht es genau in die andere Richtung. Für die kleinen Freuden in dieser Welt hat er das Auge verloren. Er will nur noch das, was in Zukunft ist, was er aber jetzt noch gar nicht sehen, fühlen oder schmecken kann. Der Apostel Paulus, wie er mit leeren Händen im Gefängnis sitzt und sich nach Christus ausstreckt, ist ein Bild der gesamten Kirche...das heißt, die Kirche wie sie sein sollte! Wie der Apostel Paulus mit leeren Händen auf Christus hin fieberte...so sollten wir das auch tun. In dem Moment, wo wir nämlich so tun, als wenn wir alles bereits ergriffen hätten, sind wir auf dem völlig falschen Dampfer. Und so oft lassen wir uns verführen und tun genau das. Wir wollen mit unseren armseligen Werken, den anderen überzeugen, dass wir doch besser sind. Und wenn man dann unter uns Christen kommt, reden wir von Christus, aber überall stinkt es nach Selbstgerechtigkeit. Wir haben das Auge für Christus verloren und prahlen mit den armseligen Spatzen, die wir in der eigenen Hand haben. Wir bezeugen dabei nicht mehr Christus, sondern nur uns selbst! So gern wollen wir den armseligen Sperling in der Hand vorweisen, dass das Auge für Christus verblendet wird. Auf das zu schauen und sich darauf festzulegen, was wir in der Hand haben, ist Unglaube. So lange wir hier auf Erden leben, bleibt unser Blick nicht auf das, was wir in der Hand haben, sondern auf das, was vor uns liegt. Auch dann, wenn wir das alles so gar nicht sehen oder erkennen können. Wenn wir so hoffnungsvoll auf die Zukunft schauen, ist es keine verzweifelte Hoffnung gegen jede Hoffnung. Nein, es ist ein ergreifen wollen, nur weil wir bereits von Christus ergriffen worden sind. Deshalb reden wir so unaufhörlich von den Momenten, wo Christus und seine Verheißung allein zum Tragen kommen: Wenn wir hilflos und mit leeren Händen zur Taufe gehen! Auch, wenn wir mit ebenso leeren Händen zum Heiligen Abendmahl gehen und doch den ganzen Christus empfangen. Wir haben nichts in der Hand. Aber Christus hat uns doch selber in der Hand! Eine andere Zukunft möchte ich nicht haben. Amen.